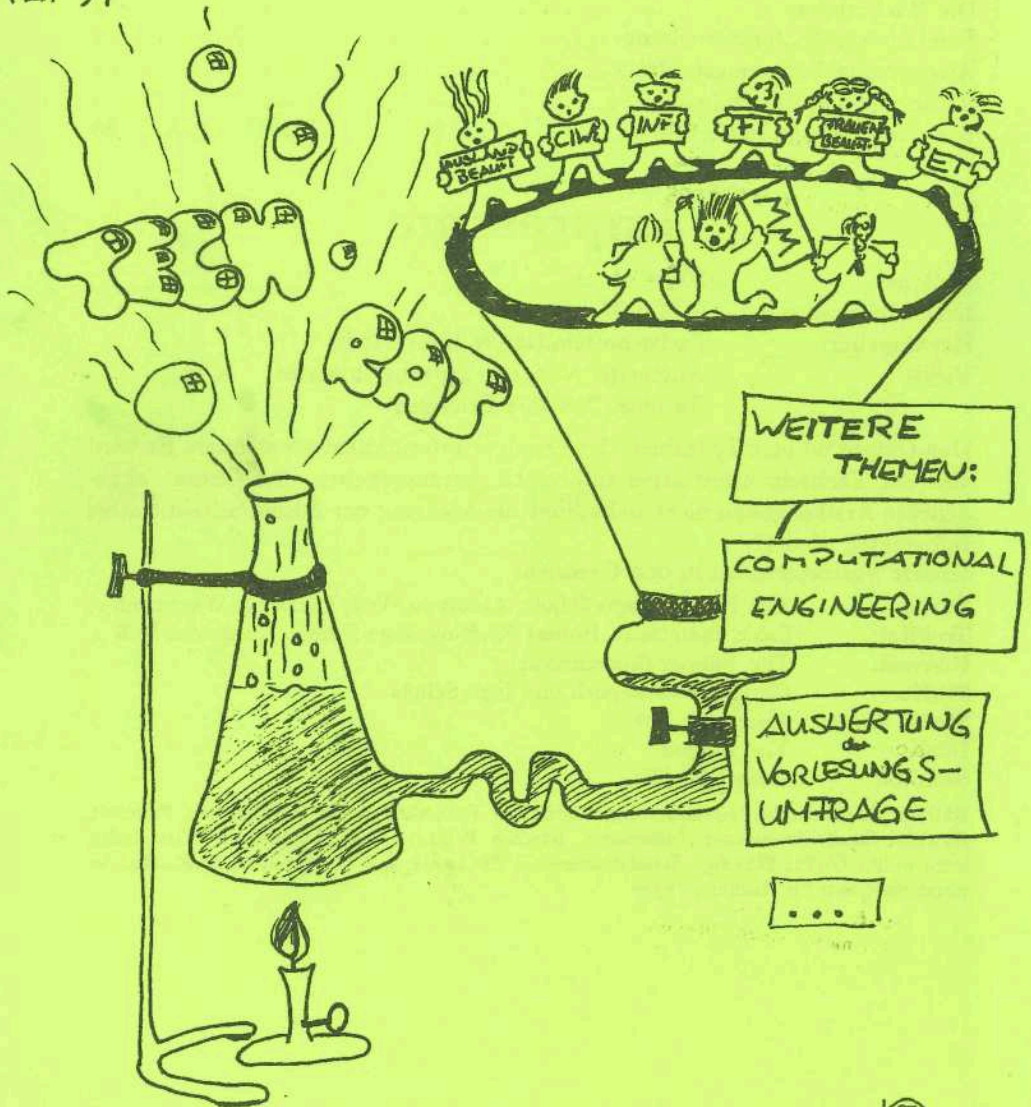


DAS OUTPUT

ZEITSCHRIFT FÜR ERLANGER INFORMATIK STUDENTINNEN

AUSGABE
MÄI '97



Inhalt

Inhalt und Impressum	2
Editorial	3
Bericht aus der StuKo	4
Frisch aus der Taufe – der TechRat	8
Die Bücherbörse	12
Festrede zur Diplomverleihung	14
Auswertung Vorlesungsumfrage	22
Erinnerung: Hochschulwahl	35
Ringvorlesung Orientierung	36

Impressum

Auflage: 500
Erscheinungsdatum: 5. Mai 97
Herausgeber: Fachschaftsinitiative Informatik
ViSdP: Alexander Voß, c/o SprecherInnenrat,
Turnstr. 7, 91054 Erlangen

Das *Output* ist eine Zeitschrift der Erlanger InformatikstudentInnen. Es wird von der Fachschaftsinitiative Informatik herausgegeben. Im *Output* abgedruckte Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Fachschaftsinitiative Informatik wieder.

Unsere VertreterInnen in den Gremien:

StuVe: Tim Fühner, Ingo Scholz, Alexander Voß, Christian Wawersich
TechRat: Sahla Bouattour, Robert Kießling, Ingo Scholz, Alexander Voß
Konvent: Tim Fühner (Sprecherrat)
StuKo: Christian Wawersich und Ingo Scholz
StuKo WiInf: Alexander Voß
LuSt: Tim Fühner
SeKoRa: Robert Kießling

StuVe: Studentische Versammlung; **TechRat:** Fakultätsrat der Technischen Fakultät, **StuKo:** Studienkommission Informatik, **StuKo WiInf:** Studienkommission Wirtschaftsinformatik; **LuSt:** Ständige Senatskommission für Lehre und Studierende; **SeKoRa:** Senatskommission für Rechenanlagen

Editorial

Lieber LeserIn,

nun ist es schon fast ein Jahr her, daß das Output zum letzten mal erschienen ist. Hast Du es bemerkt? Und worauf will ich hinaus? Zwar sind wir es als FSler gewöhnt, nur in der Zeit vor den Prüfungen wahrgenommen zu werden, doch war die Demonstration von Desinteresse anlässlich unserer letzten Vollversammlungen doch ziemlich frustrierend. Aber Schwamm drüber. Die Idee, das FSI-Zimmer in ein Fitness-Center umzuwandeln, haben wir wieder in die Schublade verbannt.

Seit dem letzten Output hat sich sehr viel getan – hochschulpolitisch und auch sonst. Daß die Hochschulleitung die Mittel der Fachschaftsvertretungen gesperrt hat, hast Du vielleicht mitbekommen. Die Geschichte ist noch nicht ausgestanden, und es wird hierzu sicher noch etwas zu lesen geben.

Auf der Ebene der Fakultät ist ein neuer Zweig der Studierendenvertretung gewachsen. Der TechRat wird sich der Themen annehmen, die die Fakultät als Ganzes betreffen. Es ist zu hoffen, daß er von der Professor-Innenschaft akzeptiert wird und ebenso wie die FSIn hilft, studentische Interessen zu Gehör zu bringen.

Ein weiteres Thema betrifft ganz speziell uns InformatikerInnen: es wird einen neuen Studiengang geben, der sich Computational Engineering nennt und zum nächsten Wintersemester starten soll. In diesem Zuge ändert sich auch etwas am Informatik-Studium. Verpaß es also nicht, den StuKo-Artikel zu lesen!

Zum Schluß möchte ich Dich noch auf die Hochschulwahlen hinweisen, die dieses Semester am 1. und 2. Juli stattfinden. Es ist sehr wichtig, daß möglichst viele Studis ihre Stimme abgeben, da die Anzahl der studentischen VertreterInnen an die Wahlbeteiligung gekoppelt ist.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Dir



Bericht aus der StuKo

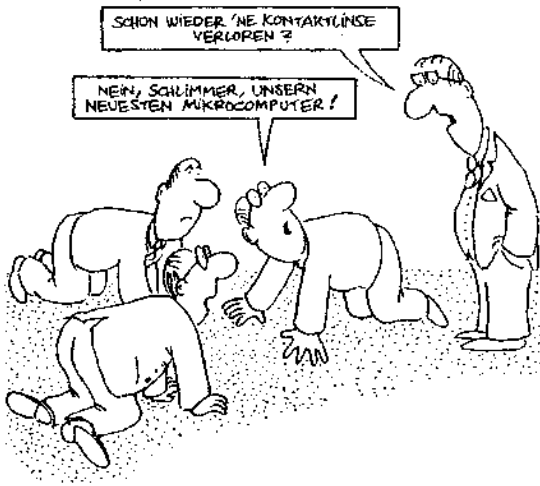
Das letzte Semester war wohl das seit einiger Zeit ereignisreichste, jedenfalls was die Studienkommission Informatik angeht. So gab es diesen Winter nicht nur eine Sitzung, wie das normalerweise der Fall ist, sondern derer gleich drei, nämlich am 27. November 1996, am 22. Januar und am 5. Februar 1997. Der Grund für diese Menge an Arbeit war nun nicht die Fülle an Themen, die es zu behandeln gab, sondern vielmehr ein einziges, die leider sehr eilige Einführung eines neuen Studiengangs, genannt

Computational Engineering

(zu deutsch: Computer-Ingenieurwesen). Am Anfang standen hier

zwei Dinge, zum einen der Wunsch der Professorenschaft, den Sitz eines sogenannten Kompetenzzentrums nach Erlangen zu holen, und zum anderen ein Förderprogramm des DAAD für auslandsbezogene Studiengänge.

Zur Klärung der Begriffe: Das Kompetenzzentrum würde für die Erlanger Informatik bedeuten, daß aus München wohl größere Investitionen zu erwarten wären. Unter anderem bestünden diese wohl aus einem neuen Hochleistungs-Parallelrechner, der, anstatt an der TU München, in Erlangen stehen würde. Verständlich, daß einige Professoren dafür auch einiges an Aufwand zu investieren bereit sind.



Das Programm des DAAD liest sich fogendermaßen: Voraussetzung für eine Aufnahme in das Programm ist ein Studiengang, der „stark auslandsorientiert“ ist, d.h., in dem mindestens die Hälfte der Vorlesungen in einer anderen Sprache als Deutsch (Englisch, Französisch oder Spanisch) gehalten werden, mindestens die Hälfte der Studierenden AusländerInnen sind, jeder Studierende mindestens ein Semester im Ausland studieren soll und außerdem noch einige der oben genannten fremdsprachlichen Vorlesungen von einem Dozenten mit dieser Sprache als Muttersprache gehalten werden sollen. Werden diese Voraussetzungen erfüllt – und kann man die etwa 250 anderen Bewerber übertrumpfen – so winkt dafür jährlich ein schöner Batzen Geld, mit dem dieses finanziert werden kann. Betrachtet man die Vorteile, die eine weitere Öffnung der Uni Erlangen gegenüber ausländischen Studierenden brächte, wäre auch hier ein neuer Studiengang sehr wünschenswert, am besten natürlich in der Informatik.

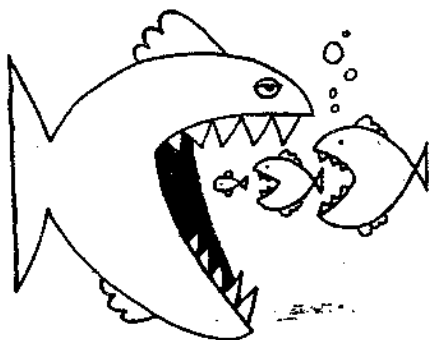
So war dann auch anfangs geplant, zwei neue Studiengänge einzuführen, der eine als normales Computational Engineering (CE), der andere nur bestehend aus dem Hauptstudium des CE, aber die Voraussetzungen des DAAD

erfüllend. Diese wurden zu einem einzigen zusammengefaßt, da die Überschneidungen doch zu groß sind. Das hat außerdem den Vorteil, daß der englische Anteil an den Vorlesungen jetzt für alle CEs – das sind diejenigen, die CE studieren – festgeschrieben ist, auch wenn der DAAD das Modell nicht fördert. Bewährt sich dieser Studiengang, dann steht einer nochmaligen Bewerbung um die Fördermittel im nächsten Jahr nichts im Wege, und man kann dann schon mit einigen Erfahrungen aufwarten.

Viele fragen sich jetzt wahrscheinlich, was soll diese Computational Engineering eigentlich sein? Um Euch das Durchackern der Studien- und Prüfungsordnung zu ersparen, werde ich die wichtigsten Unterschiede zur Informatik kurz beschreiben.

In der Studienordnung CE heißt es: „Eine der grundlegenden Aufgaben der Informatik besteht darin, die aus den Fachwissenschaften stammenden Modelle so umzuschreiben, daß sie mit Hilfe des Computers dargestellt und bearbeitet werden können. Genauer heißt dies, daß die vorgegebenen Modelle in eine Fassung gebracht werden müssen, für die sich effektive Algorithmen angeben lassen. Aus den Modellen der Fachwissenschaften werden so durch Ein-

satz von Verfahren der Informatik ausführbare Programme erstellt.“ (§5 Abs. 2) Das CE soll also genau auf diese Problemstellung hin ausgerichtet sein. Konkret bedeutet dies, daß die Hauptbestandteile dieses Studiengangs die Mathematik, Betriebssysteme und Rechnerarchitektur (parallele und verteilte Systeme), und eine größere Anzahl Fächer aus Technik und Naturwissenschaft sind.



Im Grundstudium hat sich im Vergleich zur Informatik nicht viel geändert. Die TI II und III wurden durch zwei zusätzliche Vorlesungen in Mathematik, „Wissenschaftliches Rechnen“ und Numerik, ersetzt, und die Physik ist als Nebenfach im ersten und zweiten Semester Pflicht.

Folgende Änderung gilt genauso für die Informatik: OTRS wird nun nicht mehr nach dem 1. und 2. Semester abgeprüft, sondern nach dem 3. und 4. Semester.

Ob diese Neuregelung für uns positiv ist, wird sich zeigen. Der Nachteil ist natürlich, daß man jetzt im zweiten Teil des Vordiploms vier Prüfungen schreiben darf. Dies kann theoretisch dadurch ausgeglichen werden, daß man sein Nebenfach schon ab dem ersten Semester hört – vorausgesetzt, man weiß schon von Anfang an, welches man nehmen will.

Der Vorteil ist, daß damit das Problem des Scheines in OTRS III/IV weggefallen ist, der ja leider in der Vergangenheit in vielen Fällen das Vordiplom verzögert hat. Natürlich muß nun ersatzweise der Schein in OTRS I/II gemacht werden, aber das ebenfalls erst bis zur Anmeldung zum zweiten Teil des Vordiploms. Dazu wird außerdem angestrebt, den Schein nun auf Übungen zu vergeben.

Das Hauptstudium besteht nun aus fünf – anstatt vier wie in der Informatik – Säulen, die (leider) nur wenig Wahlmöglichkeiten beinhalten:

1. Architektur und Programmierung verteilter und paralleler Systeme

2. Computergraphik und Visualisierung
3. Mathematische Modellierung oder Datenmodellierung
4. Anwendungsfach (ein technisches Fach, außer Informatik)
5. Nebenfach (Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Geowissenschaften, Medizin, oder ein technisches Fach, inkl. Informatik)

In jeder dieser Säulen muß eine Prüfung über 8 SWS abgelegt werden, im Anwendungsfach über 10 SWS. Außerdem müssen in den ersten 3 Säulen Scheine über je 4 SWS gemacht werden, in der Anwendung über 3 SWS, sowie ein Hauptseminar, Studien- und Diplomarbeit.

Die Auswirkungen des englischen Teils sind, daß nun mindestens die Hälfte der oben genannten Vorlesungen aus der Informatik in Englisch gehalten werden, und Studienarbeit, Diplomarbeit und Prüfungen wahlweise auch auf Englisch angefertigt bzw. abgelegt werden können. Für die Informatik bedeutet das, daß wir, wie

schon angekündigt, in den Genuß von englischen Vorlesungen, z.B. bei Professor Seidel in Computergraphik, kommen werden. Man darf gespannt sein!

Natürlich gibt es bei diesem Studienmodell noch einige Punkte, mit denen wir nicht ganz glücklich sind. Zum Glück hatten wir jedoch die Möglichkeit, unsere eigenen Ideen mit einzubringen, und ich denke, das Ergebnis ist ein Studiengang, der sich ganz gut studieren läßt – sofern man mit der (eingeschränkten) Auswahl an Vorlesungen zurechtkommt und ein etwas mehr Arbeit nicht scheut.

Hinzuzufügen ist noch, daß das CE bis jetzt weder vom Ministerium in München genehmigt wurde noch vom DAAD ausgewählt wurde – obwohl es hier schon in die engere Wahl gekommen ist. Geplant ist, daß im Wintersemester 1997/98 die ersten Studis mit CE anfangen, ob daraus aber was wird, hängt von unserer Bürokratie ab – und die Mühlen selbiger mahlen bekanntermaßen sehr, sehr langsam.

Ingo

Frisch aus der Taufe: Der TechRat

Am 23.01.1997 war es endlich soweit: nach einer fast einjährigen Vorbereitungszeit ging eine weitere Knospe der zarten und stets gefährdeten Pflanze „Studierendenvertretung“ auf. Auf einer fakultätsweiten Vollversammlung wurde die Bildung eines Fakultätsrates beschlossen, der künftig die Interessen der Studierenden auf Ebene der Fakultät vertreten soll. Damit wurde endlich die Lücke gefüllt zwischen den FSIn in den einzelnen Fachbereichen und der Studentischen Versammlung, der universitätsweiten Studierendenvertretung.

Hintergrund

Als 1974 das Rahmengesetz die Entscheidung über die Verfaßte Studierendenenschaft in Länderhand legte, schafften Bayern und Baden-Württemberg die Verfaßte Studierendenenschaft ab. Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst schuf etwas, das es „Studentenvertretung“ nannte. Diese beinhaltet bekannterweise unzulängliche Gremien wie die Fachschaftsvertretung, Konvent und Sprecherrat, die man-

gels Satzungs- und Finanzhoheit kaum geeignet sind, studentische Interessen sinnvoll zu vertreten.

Laut Hochschulgesetz darf sich die Studentenvertretung nur zu musikalischen, kulturellen, sportlichen, sozialen und fachbezogenen Belangen äußern. Die explizite Aufzählung der Aufgabenbereiche läßt deutlich erkennen, welches Recht den Studierenden entzogen werden soll: die politische Arbeit innerhalb einer organisierten Studierendenschaft.

Eine Studierendenvertretung nach Art des Ministeriums darf sich zu hochschulpolitischen Fragen wie Bafög oder Studiengebühren gar nicht äußern und ist daher für die Chefs im Lande sehr bequem. Sie erledigt Arbeit für sie, kann aber jederzeit einen Maulkorb verpaßt bekommen. Ein zahmes, braves Arbeitstier, das der Hochschulleitung aus der Hand frift.

In den Kollegialorganen, den Gremien, in denen Profs, wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche MitarbeiterInnen und Studierende (Senat, Versammlung und Fachbereichsrat) sitzen, ist der Anteil der studentischen Vertreter mi-

1. 1990

2. 1991

3. 1992

4. 1993

5. 1994

6. 1995

7. 1996

8. 1997

9. 1998

10. 1999

11. 2000

12. 2001

13. 2002

14. 2003

15. 2004

16. 2005

17. 2006

18. 2007

19. 2008

20. 2009

21. 2010

22. 2011

23. 2012

24. 2013

25. 2014

26. 2015

27. 2016

28. 2017

29. 2018

30. 2019

31. 2020

32. 2021

33. 2022

34. 2023

35. 2024

36. 2025

37. 2026

38. 2027

39. 2028

40. 2029

41. 2030

Desweiteren hat sich das Kultusministerium gegen die Mitarbeit von Gruppen und FSIen in der Fachschaftsvertretung ausgesprochen. Auf die wertvolle Arbeit der Gruppen, insbesondere der FSIen, kann aber niemand verzichten (nicht einmal die Profs!). Der Fakultätsrat ermöglicht ihre Mitarbeit.

Ein weiterer Grund für die Einführung des TechRates ist schlicht und ergreifend die Tatsache, dass die Verfassung der Studierenden an der Friedrich-Alexander-Universität die Einrichtung von Fakultätsräten vorsieht. Der TechRat gliedert sich also nahtlos in bestehende Strukturen ein und ist in seiner Existenz durch die Verfassung legitimiert.

Die Satzung

Die am 23.01.97 durch die Vollversammlung der Studierenden der TechFak verabschiedete Satzung hängt am FSI-Brett und kann auch im FSI-Zimmer eingesehen werden. Wichtig sind vor allem folgende Punkte:

Zusammensetzung

Recht bunt ist die Zusammensetzung des TechRates. Zunächst einmal werden fünf Mitglieder durch die Hochschulwahl (genauer: die

Wahl zum Fachbereichsrat) bestimmt. Fünf weitere Mitglieder werden auf Vollversammlungen aus den fünf Fachbereichen delegiert. Weiterhin gibt es eine Frauenbeauftragte sowie MinderheitenvertreterInnen. Alle Mitglieder des TechRates haben volles Stimmrecht. In dem „offiziellen“ Gremium, der Fachschaftsvertretung, gibt es weder Minderheitenvertretungen noch eine Frauenbeauftragte.

Alle Macht den VVs

Die Fakultätsvollversammlung ist dem TechRat übergeordnet. Sie erteilt ihm Weisungen und kontrolliert seine Arbeit. Mindestens einmal im Semester beruft der TechRat eine VV ein und erstattet ihr Bericht. Darüber hinaus haben alle Studierenden der TechFak das Recht, selbst VVs einzuberufen. Sie werden dabei vom TechRat unterstützt. Ausserdem ist für besonders wichtige Themen die Durchführung einer fakultätsweiten Abstimmung vorgesehen.

Alle Studierenden der TechFak haben grundsätzlich Anwesenheits- und Rederecht auf den Sitzungen. Sie können über ein Mitglied des TechRates auch Anträge einbringen. Dies alles gewährleistet eine Offenheit, wie man sie von „offiziellen“ Gremien nicht kennt.

Der TechRat ist nicht ein weiterer Ableger des Münchener Apparates, sondern EURE eigene Pflanze. Ihr habt die Macht, sie zu formen und zu bestimmen, in welche Richtung sie wachsen soll. Macht von diesen Möglichkeiten Gebrauch und kommt auf die VVs und die Sitzungen des TechRates. Diese werden immer am Brett der Studierendenvertretung gegenüber dem H7 angekündigt.

Der jetzige TechRat

Nach der Verabschiedung der Satzung und der Wahl der Delegierten konstituierte sich der TechRat am 23.01.97 mit folgenden Mitgliedern:

Markus Boss (WW, delegiert)
Sahla Bouattour (INF, Delegierte der AusländerInnen)
Jan Dziergwa (FT, delegiert)
Stefanie Haberkorn (CIW)
Robert Kießling (INF)
Kerstin Purucker (CIW, delegiert)
Ingo Scholz (INF)
Georg Schoppel (ET)
Kilian Simbeck (CIW)
Stefan von der Mark (ET, delegiert)
Alexander Voß (INF, delegiert)

Seine Arbeit

Obwohl der TechRat erst seit ein paar Monaten existiert, hat er doch schon einiges geleistet. Folgende Gebiete werden die Arbeit des TechRates in diesem Semester dominieren:

Ein großes Thema, das uns vom Ministerium in München beschert wurde, ist die anstehende Hochschulreform. Zu dieser organisiert die StuVe eine Aktionswoche, an der sich der TechRat beteiligen wird. Geplant ist eine Diskussionsveranstaltung, in der der sicher dringend gegebene Reformbedarf einmal aus studentischer Sicht beleuchtet wird.

Bis jetzt haben die FSien die Evaluation der Lehre unabhängig voneinander durchgeführt. In Zeiten der sogenannten „Indikatorbezogenen Mittelvergabe“ scheint es jedoch notwendig, dies fakultätsweit zu koordinieren und ein gemeinsames Konzept auf die Beine zu stellen. Zu diesem Zweck wurde der Arbeitskreis Evaluation des TechRates ins Leben gerufen. Alle Mitglieder der Fakultät sind herzlich eingeladen, zu den Sitzungen zu kommen und sich zu informieren bzw. mitzuarbeiten. Ort und Zeit können bei den FSien erfragt werden.

Alex

Die Bücherbörse

Das FSI-Zimmer. Viele Gerüchte ranken sich um diesen Ort. Man sagt, die Bewohner führten verbotene chemische und biologische Experimente durch, in einem eigens dafür angefertigten Kühlschrank. Man erzählt sich von Entladungen übernatürlicher Energie, die nicht nur Wurstbrote und Obst in Bewegung versetzen könne - nein, sogar ganze Möbelstücke würden dort ein Eigenleben entwickeln und sich von Zeit zu Zeit erheben. Auch heisst es, ein verrückter FSI-Wissenschaftler habe in einer Ecke ein schwarzes Loch gezüchtet, das außer Kontrolle geriet und immer wieder wichtige

Unterlagen verschluckt.

In all diesem Chaos gibt es jedoch einen Hort der Ruhe, der Stille, ja, fast der Einsamkeit. Eine tapfere, kleine Spinne spinn hier unbeirrbar ihr Netz, die letzte Spur menschlichen Wirkens ist ein Tic-Tac-Toe im fingerdicken Staub.

Dieser Platz ist nun nicht etwa unter dem hintersten Regal zu finden, sondern leider unsere Bücherbörse, die, so scheint es, so langsam in Vergessenheit gerät.

Aus diesem Grunde folgt jetzt ein Auszug aus unserem Fundus, der hoffentlich wieder Euer Interesse wecken wird:

SPIEL WELT

BRETT-, DENK- UND KNOBELSPIELE AUS ALLER WELT
Kuttlerstraße 4 · 8520 Erlangen · Telefon 091 31/20 89 55

Mathematik:

Bröcker	Analysis I	10.-
Engel	Wahrscheinlichkeitsrechnung und Analysis Band 2	20.-
Timmann	Repetitorium der Analysis	10.-
Furlan	Das gelbe Rechenbuch 2	12.-
Fried	Abstrakte Algebra	20.-
Stoer/Bulirsch	Numerische Mathematik 2	20.-

Programmiersprachen:

Abelson/Sussman	Structure and Interpretation of Computer Programs	50.-
Bloomer	Power Programming with RPC	40.-
Claßen/Oefler	Unix und C	5.-
Clauß/Fischer	Programmieren mit C	10.-
Ottmann/Widmayer	Programmieren mit Pascal	7.-

Sonstiges:

Anderson	Morphing Magic	25.-
Schneider	Problemorientierte Programmiersprachen	10.-
Dworatschek	Grundlagen der Datenverarbeitung	35.-
Sedgewick	Algorithmen	30.-
Wedekind	Datenbanksysteme I	10.-
Wedekind	Datenbanksysteme II	10.-

Natürlich ist es auch weiterhin möglich und auch dringend erwünscht, neue Bücher in die Bücherbörse zu geben. Dazu nochmal unsere „Geschäftsbedingungen“:

Angenommen werden alle Bücher, die etwas mit dem Studium der Informatik zu tun haben, d.h. zum Beispiel auch für Nebenfächer. Den Verkaufspreis dafür gibt Ihr

selbst an. Sollte ein Buch nach zwei Jahren immer noch bei uns rumstehen, verfallen Eure Rechte daran und wird von uns der Unibibliothek gespendet. Selbstverständlich steht es Euch frei, das Buch vor Ablauf der Frist wieder abzuholen.

Ich hoffe, der/die eine oder andere findet in der obigen Liste etwas oder kann unseren Service in nächster Zeit einmal nutzen.

Festrede zur Diplomverleihung der TechFak vom 21.2.97

Liebe Absolventinnen und Absolventen, liebe Eltern, liebe Gäste, auch wenn diese Feier sich langsam ihrem Ende nähert, möchte auch ich Sie im Namen aller Absolventinnen und Absolventen noch einmal herzlich begrüßen.

So eine Feier am Ende des Studiums bietet Gelegenheit das Studium noch einmal revue passieren zu lassen. Versetzen wir uns noch einmal in die Zeit kurz vor Beginn des Studiums.

Zuerst mußte ein Zimmer gefunden werden. Auf Wohnheimzimmer mußte man damals noch 2 bis 3 Jahre warten, deshalb hieß es auf dem freien Wohnungsmarkt fündig zu werden. 7 Quadratmeter Grundfläche plus Dachschräge, oder Ölofen und Duschgelegenheit im Schwimmbad für 350,- waren damals zwar nicht unbedingt normal, aber auch diese Zimmer fanden bis zum Semesteranfang ihre Bewohner. Nicht alle fanden rechtzeitig eigenen Wohnraum, einige wohnten vorübergehend in der Jugendherberge oder der uneigentlichen Turnhalle.

Die ersten Tage des Studiums waren geprägt durch die

Einführungstage, die von den Fachschaftsinitiativen veranstaltet wurden. Sie erzählten uns, welche Fächer wir im einzelnen belegen mußten und wie unser Stundenplan aussah und wie man in der Mensa etwas zu essen kriegte. Wir lernten das Universitätsgelände und die Stadt Erlangen in kleinen Gruppen durch Rallies kennen. Dadurch kamen dann auch die ersten Kontakte innerhalb des Semesters zustande.

Da damals noch die Studienplätze meines Studiengangs – der Informatik – durch die ZVS (die Zentralstelle für die Vergabe von Schicksalsschlägen) vergeben wurden, waren die Antworten auf die Frage:

- Wo kommst denn Du her?
- Düsseldorf, Flensburg, Hamburg, Kiel, Köln, Stuttgart oder Ulm, aber auch
- Belgien, China, Österreich, Polen, Tunesien oder der Türkei,
- Erlangen, Nürnberg, Ansbach oder Weißenburg

Die Studierenden wurden aus aller Welt bzw. aus ganz Deutschland zusammengewürfelt. Deshalb mußten

einige neben den Problemen des Alltags wie:

- Was darf ein Liter Milch oder ein Paket Butter kosten?
- Wie funktioniert eine Waschmaschine?
- Wieso nicht alles bei 30 Grad waschen?
- Warum wird alles graublau?

noch mit kleineren sprachlichen Barrieren fertig werden:

- Brötchen hießen auf einmal Weggla,
- ein Groschen war ein Zehnerle,
- Was um Himmels Willen ist ein *haddes d*?

Ich persönlich bin dieses Problem lange Zeit umgangen, indem ich in der Bäckerei nur noch das dritte Brot von links oder einfach *das da* bestellt habe.

Nun aber zu den ersten Vorlesungen und Übungen. Aus der Schulzeit waren wir an Kurse mit 10, 20 im Extremfall 30 Leuten gewöhnt. In unserem Semester waren es damals ca. 300. Aus diesem Grund fanden unsere ersten Vorlesungen in diesem Hörsaal hier statt. Die Hörsäle an der Technischen Fakultät waren nicht groß genug.

Übungen bestanden aus einer im Vergleich dazu überschaubaren Anzahl von bis zu 80 Leuten. Seminare wurden ausgelost. Wer keinen Platz bekam mußte ein Semester warten.

Die Lösung dieser Überlast war die einfache Formel, daß nur 50 % das Grundstudium überleben durften. Einerseits ist klar, daß ein Studienbetrieb mit so vielen Leuten nicht möglich war. Es ist auch klar, daß einige für ein Studium vielleicht nicht geeignet waren, oder dieses Studium für sie nicht geeignet war. Andererseits ist es schade um viele, die vielleicht gute Ingenieurinnen oder Informatikerinnen geworden wären, aber an – für das spätere Berufsleben – unwichtigen Scheinen oder Prüfungen gescheitert sind, weil die Quote von 50% erfüllt werden mußte.

Von Woche zu Woche wurden es weniger Studierende in den Hörsälen. Das lag aber nicht daran, daß sie alle schon auf irgendeine Weise das Studium beendet hatten, nein, viele saßen in der Cafeteria und tranken lieber Kaffee als in die Vorlesung zu gehen, oder sie saßen stattdessen in der Bibliothek und arbeiteten den gleichen Stoff durch, der auch gerade in der Vorlesung behandelt wurde.

Warum? Es gibt nicht nur – wie viele überzeugt sind – schlechte Studierende, es gibt auch schlechte Dozenten. Schlecht vorbereitet, desinteressiert oder einfach nur didaktisch nicht geeignet. Jeder Studiengang hat da seine Spezialisten, jeder kennt sie. Manche geloben jedes Jahr auf neue Besserung.

Während Lehrer und Lehrerinnen an Schulen durch einen harten Weg der didaktischen Eignungsprüfung gehen müssen, müssen Professoren dieses nicht, das sind Naturtalente, oder auch nicht.

Hier darf ich als positives Beispiel die Universität Ilmenau erwähnen, die als erste eine didaktische Eignungsprüfung für neu einzustellende Professoren eingeführt hat. Hier entschieden – zumindest vor kurzem noch und ich hoffe das bleibt so – einerseits Professoren über die Forschungsleistungen und andererseits Studierende darüber, ob der Kandidat gute Lehrveranstaltungen abhalten kann.

Natürlich gibt es auch in jedem Studiengang positive Beispiele, auch die kennt jeder.

Wo wir gerade bei positiven und negativen Beispielen sind...Es gibt nicht nur die Gebiete *Forschung und Lehre* auf denen Professoren tätig sind, nein, sie sitzen auch in diversen Kommissionen. An dieser Stelle kann ich den Mitgliedern der verschiede-

nen Kommissionen aus der Informatik ein dickes Lob für gute Zusammenarbeit aussprechen.

Leider gilt das nicht für jeden Studiengang. Glaubhaften Gerüchten nach wollten die Professoren des Chemieingenieurwesens eine studentische Vertreterin des Fachbereichsrats gerne aus dem Studium herausprüfen, weil sie eine chaotische, unfaire und nicht studierbare neue Studienordnung angemockert hatte und auch noch Unterstützung dafür gefunden hatte. Leider studierte sie nicht Chemieingenieurwesen. Sie hat ihr Informatikstudium mittlerweile erfolgreich beendet und ist nicht identisch mit meiner Person.

In der Elektrotechnik steckte ein Professor das Geld, das von der Fachschaft beim Kultusministerium in München beantragt worden war und eigentlich den Studierenden in Form von zum Beispiel Tutorien für Erstsemester zu Gute kommen sollte, einfach für eigene Tätigkeiten ein. In der Informatik finden Tutorien für Erstsemester mit dem entsprechend beantragten Geld seit mehreren Jahren erfolgreich statt.

Neben den Dozenten sollen aber auch die wenigen studentischen ÜbungsleiterInnen nicht unerwähnt bleiben, die uns den Weg zu und durch die Prüfungen erleichtert haben. Ich sagte wenige, weil es heutzutage leider immer noch einfacher

ist, hundert-tausende Mark zur Anschaffung neuer Computer – die natürlich auch notwendig sind – zu erhalten, als Mittel zur Bezahlung von ÜbungsleiterInnen oder für erweiterte Öffnungszeiten der Bibliotheken, oder für geeignete Stühle an den Arbeitsplätzen.



Nun haben alle Absolventinnen und Absolventen, die heute Abend hier sitzen, ihr Studium mit allen Hürden erfolgreich überstanden. Einige vielleicht sogar innerhalb der Regelstudienzeit, die meisten anderen haben wahrscheinlich 1, 2, 3 oder mehr Semester länger benötigt.

Aber längst nicht alle, die die Regelstudienzeit nicht einhalten konnten, haben auf der faulen Haut gelegen. Gründe für lange Studienzeiten sind vielfältig. Neben den eben erwähnten schlechten Vorlesungen, die den Studierenden das Leben schwer machen, sind es organisatorische Schwierigkeiten. Bei manchen

Fächerkombinationen liegen wichtige Vorlesungen parallel, sodaß diese nicht in einem sondern in zwei Semestern gehört werden müssen. Teilweise werden wichtige Vorlesungen auch nur einmal im Jahr angeboten. Ruckzuck hat man da ein zwei Semester länger studiert, ohne daß man selber die Schuld trägt.

Nur wenige bekommen den BAFÖG-Höchstsatz, der auch alleine nicht zum Leben reicht. An der Technischen Fakultät gibt es auch nur wenige, auf die das Klischee von: *Hauptberuf Sohn oder Tochter* zutrifft.

Erlangen ist ein teures Pflaster. Ich meine damit nicht die Bierpreise in den Kneipen, sondern die Lebenshaltungskosten allgemein. Miete, dazu kommen z.B. Bücher (ein gutes Fachbuch kostet oft zwischen 80,- und 120,- DM) und für Auswärtige kommen die Heimfahrten hinzu.

Aus diesem Grund war es für viele erforderlich nebenbei zu arbeiten. Das kostet einfach Zeit. Wer 10 bis 15 Stunden pro Woche arbeitet, kann in dieser Zeit nicht studieren. Das ist eine ganz einfache Rechnung. Diese Leute brauchen ein paar Semester länger.

Aber nicht nur *Geld verdienen* ist ein Grund für lange Studienzeiten. Wer ganz allgemein ein *ein Privatleben* hat, investiert darein

Zeit. Das können einerseits Aktivitäten innerhalb der Universität in Form der Studierendenvertretung, oder außeruniversitär in Form von sportlichem oder politischem oder sonstigem Engagement sein. Andererseits gibt es mehr und mehr Studierende, die sich auch um die Betreuung ihrer Kinder kümmern. Beiderlei Geschlechts.

Ein Informatikstudium hat eine Regelstudienzeit von 9 Semestern. Hier hat sich ein kleiner Rechenfehler eingeschlichen, weil nämlich alle, die von ihrem ersten zum letzten Tag neun Semestern studiert haben, rechnerisch bereits zehn Semester studiert haben. Und das kommt so: Die Prüfungen finden nicht zum Ende des einen, sondern zu Beginn des nächsten Semesters statt. Aber das nur am Rande. Ca. 80 Prozent derer, die das Hauptstudium erreicht haben, absolvieren den ersten Teil ihrer Prüfungen nach dem siebten Semester. Der Regeltermin wäre nach 6 Semestern, das heißt also, daß dieser Termin beinahe eingehalten wird. Eine Verzögerung von einem Semester gegenüber dem Regeltermin ist nicht viel.

Bei einer durchschnittlichen Studiendauer von 12 bis 13 Semestern, heißt das aber auch, daß verhältnismäßig die meiste Zeit von diesem Prüfungstermin bis zum Ende des Studiums verwendet wird.

Was aber passiert nach diesem Prüfungstermin? Hier findet die eigentliche Wahl des persönlichen wissenschaftlichen Schwerpunkts statt. Ein großer Teil der Pflichtvorlesungen ist abgehakt, nun folgt die interessanteste Zeit des Studiums. Ein Teil dieser interessanten Zeit ist die Studienarbeit. Angesetzt ist sie in der Prüfungsordnung als innerhalb von 3 Monaten zu erledigen in den zweimonatigen Semesterferien im Frühjahr, schon wieder so ein Rechenfehler. Durchschnittlich dauert sie aber vom ersten Tag der Einarbeitung bis zum letzten Tag neun Monate oder länger. Gerechnet wird hier wieder nur die Zeit zwischen dem Tag der Anmeldung und dem Tag der Abgabe der Ausarbeitung. Neun Monate sind exakt der Zeitraum, der nach Studienordnung nicht überschritten werden darf.

Es gibt allerdings einige Lehrstühle, die davon ausgehen, daß eine Arbeit mit weniger Bearbeitungszeit nicht wissenschaftlich sein kann.

Unbestritten ist aber, daß die Studienarbeit neben der Diplomarbeit (die mit ihren 6 Monaten nahezu kurz wirkt) einen wesentlichen Baustein der wissenschaftlichen Ausbildung darstellt und das war doch der Grund weshalb wir das Studium an der Universität eigentlich mal begonnen hatten.

Ich kann nun die Frage anschließen: *Ist es überhaupt sinnvoll ein Studium in der Regelstudienzeit abzuschließen?*

Wo sind die Zeiten geblieben, in denen Studium noch bedeutete, daß man sich intensiv mit einem Interessensgebiet beschäftigen konnte? Viele nutzen in ihrem zweiten Teil des Hauptstudiums intensiv die Angebote, die die Universität bietet. Zum einen sind das interessante nicht prüfungsrelevante Vorlesungen des eigenen Fachs, des gewählten Nebenfachs, aber auch Fremdsprachen.



Teamarbeit und Kommunikation untereinander werden während des Studiums nicht gerade gefördert. Wer sich nicht selbst darum kümmert durchläuft wie mit Scheuklappen sein Pensum.

Kann die Industrie ein Interesse haben an AbsolventInnen die innerhalb der Regelstudienzeit zum Einzelkämpfertum erzogen wurden?

Die Meinungen sind da differenziert. Die eine Firma sagt *Wir nehmen niemand, der mehr als 12 Semester studiert hat*, die andere aber sagt *Wir nehmen niemand der weniger als 12 Semester studiert hat*. Aber was ist mit denen, die nach uns kommen? Ich habe zu Beginn diese Vortrags des öfteren *damals* gesagt. Viele Zustände, wie sie noch zu Beginn unseres Studiums normal waren, sind Vergangenheit.

- Wo früher Sitzplätze im Hörsaal Mangelware waren, sind nun lichte Reihen zu finden.
- Die Vorlesungen und Übungen sind fast familiäre Veranstaltungen geworden.
- Um Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer wird geworben.
- Wohnheimszimmer können ohne Wartezeit bezogen werden.

Kurz: es sind weniger Anfängerinnen und Anfänger und die gesamte Problematik, die mit der Überlast zusammenhing ist gelöst.

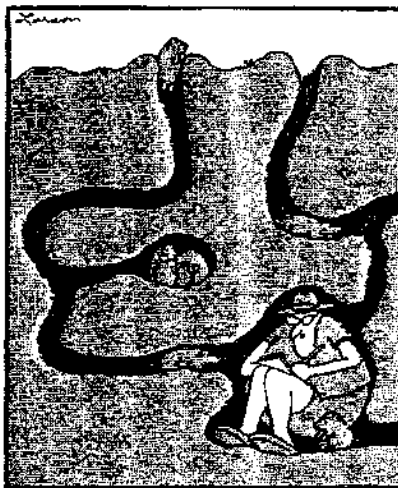
Die gesamte Problematik? Nein. Leider nicht. Vieles richtet sich nach der Anzahl derer, die ein Studium beginnen. So zum Beispiel auch die Anzahl der Stellen für wissenschaftliche MitarbeiterInnen, also die, die die Übungen, Studien- und Diplomarbeiten betreuen, aber auch den wissenschaftlichen Betrieb der Universität stützen und damit einen Teil des *Rufs* der Universität ausmachen. Es ist viel reformiert worden:

- Grundstudium,
- Hauptstudium,
- unsinnige Scheine und Prüfungen sind abgeschafft worden,
- studienzeitverlängernde Verknüpfungen von Scheinen sind gelockert worden.

In Kombination mit der kleineren Anzahl Erstsemester sind das gute Voraussetzungen dafür, daß die, die jetzt beginnen, schneller fertig werden können, ohne weniger zu wissen.

Aber das Studierendenleben ist nicht nur einfacher geworden. Die Leute kommen nicht mehr von überall her, sondern fast ausschließlich aus der näheren Umgebung. Sie behalten ihr soziales Umfeld. Das macht es für die wenigen von außerhalb deutlich schwieriger Anschluß

zu finden. Denn wer nicht täglich nach Erlangen fährt und abends wieder zurück, fährt spätestens am Wochenende heim.



March 5, 1984: After several months, I now feel that these strange little rodents have finally accepted me as one of their own.

Erst vor ein paar Tagen stand in der lokalen Presse zu lesen, daß der Grundsatz, daß nur 50 % das Hauptstudium erreichen dürfen, auch heute noch vom Bayrischen Kultusminister vertreten wird. Mag ja sein, daß die Hälfte nicht geeignet ist, aber wissen wir das so genau?

Aber es sind bundesweit nicht nur generell weniger AnfängerInnen geworden, auch der Anteil der Frauen in den technischen Fächern ist gesunken. Waren es zu meinem Studienbeginn in meinem Semester hier noch ca. 15 Prozent sind es heute

nur noch ca. 5 Prozent. Diese Zahlen gelten für die Informatik, in Elektrotechnik und Fertigungstechnik waren die Anteile schon immer so klein, daß sie fast nicht mehr meßbar waren.

Die Gründe dafür sind sicher vielfältig. Ich denke wir sind uns einig, daß Mädchen nicht dümmer sind als Jungs und auch nicht ungeeignet für technische Studiengänge oder Berufe. Woran aber liegt es, daß noch in den Mathematik Leistungskursen halb Mädchen halb Jungs sind, aber in anderen Fächern eine starke Differenzierung? Warum sind in Physik kaum noch Mädchen, in Chemie dagegen relativ viele?

Wer trägt die Verantwortung für diese Entwicklungen? Trägt überhaupt jemand die Verantwortung? Sind es Lehrer und Lehrerinnen? Eltern, Geschwister oder Freundeskreis? Oder ist es einfach *die Gesellschaft*? Wer aber ist *die Gesellschaft*? Sind wir das nicht alle? Wir alle oder besser jedeR einzelne von uns hat die Pflicht aber auch die Chance am Bild der Ingenieure in der Gesellschaft mitzuarbeiten.

Auch wenn hier jetzt der Eindruck entstanden sein mag, es gab mehr negatives als positives zu berichten, glaube ich daß wir alle an Erfahrung gewonnen haben. Aber nicht alle Erfahrungen lassen sich in Form von Vorlesungen und Seminaren vermitteln. Sie lassen sich auch nicht in Form von Noten messen.

Wichtig ist der Reifeprozess, den wir alle mitgemacht haben:

- erste selbständige Schritte ohne *Mami und Papi*,
- Leben im Wohnheim oder WG
- und nicht zuletzt war Erlangen zum Studieren eine wunderschöne Stadt.

Ich danke Ihnen allen fürs Zuhören und hoffe, daß wir alle unsere Studienzzeit nicht vergessen und uns immer an alle positiven und auch negativen Ereignisse erinnern, wenn vielleicht mal wieder irgendwo Studierende demonstrieren für bessere Studienbedingungen oder gegen Studiengebühren.

Elke Wigger

Vorlesungsumfrage WS 96/97

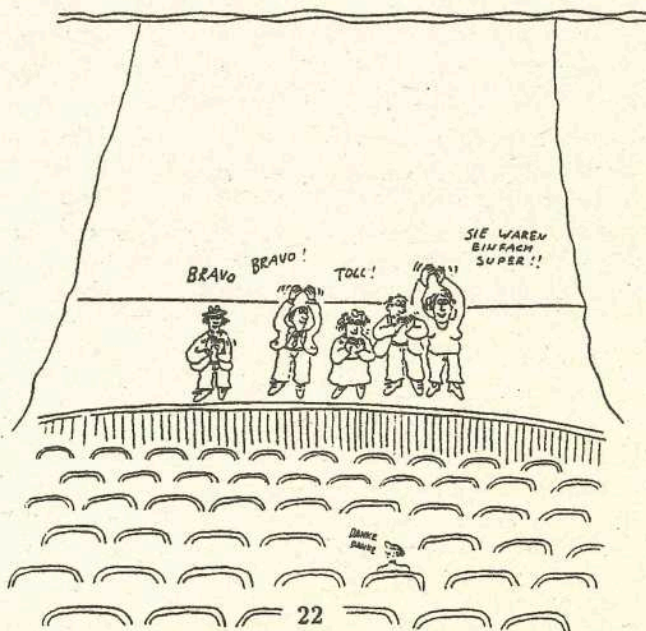
Ende des letzten Semesters führten wir wieder die Vorlesungsumfrage im Grundstudium und in einigen Hauptstudiumsvorlesungen durch. Da bei den meisten Hauptstudiumsvorlesungen kein auch nur annähernd ausreichender Rücklauf zu verzeichnen war, wurden diese nicht berücksichtigt.

Die meisten Fragen waren zum Ankreuzen, das mögliche Ergebnis lag dabei im Bereich 1-3 oder 1-5. Das Feld „kein Skript verfügbar“ wurde mit 1 gewertet, wenn es angekreuzt wurde, ansonsten mit 0. Bei jeder Vorlesung ist tabellarisch für

jede Frage die Anzahl der Beantwortungen (n), der Mittelwert (μ) sowie die Standardabweichung (σ) angegeben.

Nach den statistischen Daten folgt ein Auszug aus den (natürlich *nicht* repräsentativen) Kommentaren, die auf der Rückseite der Fragebögen angegeben werden konnten. Bei näherem Interesse können die vollständigen Kommentare bei der FSI Informatik kopiert werden, sofern uns dies per Ankreuzen erlaubt wurde. Die Verfasser sind uns natürlich in keinem Fall bekannt.

Ingo, Robert et al.



Fragebogen zu Vorlesungen und Übungen

Bitte fülle den nachfolgenden Fragebogen für diese Vorlesung aus. Damit erhalten die Dozentinnen ein Feedback über Ihre Veranstaltungen und die Studierenden einen Überblick über die Meinung und Stimmung in ihrem Semester. Die Ergebnisse werden statistisch ausgewertet und im nächsten OUTPUT abgedruckt, und die Anregungen auf den Rückseiten dieser Bögen werden den betreffenden Dozentinnen in Kopie zugeschickt (wenn Du das Feld mit der Erlaubnis angekreuzt hast). Wenn Du den Bogen nicht sofort nach der Vorlesung abgeben willst, kannst Du ihn auch später in den FSI-Briefkasten im 2. Stock des blauen Hochhauses werfen. Vielen Dank für Deine Mithilfe!

Bezeichnung der Vorlesung: _____

DozentIn: _____

bitte ankreuzen

1. Die/der DozentIn hat mein Interesse für den Stoff ... wecken können gar nicht sehr
2. Der/die DozentIn hat den Inhalt der Vorlesung ... vermittelt schlecht super
3. Geschwindigkeit der Vorlesung / Dichte des Stoffs zu lahm/
zu wenig Stoff zu schnell/
zu viel Stoff
4. Einsatz von Hilfsmitteln (Folien, Tafeln, ...) unbrauchbar sinnvoll und
effektiv
5. Brauchbarkeit schriftlicher Unterlagen (Skript, empf. Literatur) unbrauchbar super

kein Skript verfügbar
6. Präsentation/Besprechung von Beispielen praktisch
keine zu viele
7. Wieviel Wochenstunden sind Deiner Meinung nach zusätzlich zu Vorlesung/Übung aufzuwenden, um ständig "am Stoff zu bleiben"?

Wochen-
stunden
8. Mußt Du wegen dieser Vorlesung/Übung andere Veranstaltungen vernachlässigen?
 gar nicht etwas sehr viel
9. Hättest Du für diese Veranstaltung gern mehr getan, könntest aber wegen einer anderen nicht?
 nein etwas mehr viel mehr
10. Verteilung Deines Aufwands für Übung/Vorlesung nur Übung nur Vorlesung
11. Übung hat ... zum Verständnis der Vorlesung beigetragen gar nicht sehr
12. Übungsaufgaben waren von Dir eigenständig lösbar nein sehr leicht

bitte wenden!

Mathematik I, Prof. Rückmann

Frage	Ergebnis
Interesse Wecken	15
Stoffvermittlung	15
Geschwindigkeit	15
Hilfsmittel	14
Kein Skript verfügbar	15
Brauchbarkeit der Unterlagen	15
Beispiele	15
Wochenstunden	14
Vernachlässigung anderer Veranstaltungen	15
Veranstaltung vernachlässigt	15
Aufwandsverteilung Übung/Vorlesung	15
Beitrag der Übung	15
Lösbarkeit der Übungsaufgaben	15

- Die Inhalte waren interessant und eine gute Auffrischung des Abi-Stoffes. Die Tafelanschrift war ein gutes Mittel, den Stoff zu vermitteln.
- Oft war die Vorlesung an wichtigen Punkten zu schnell.
- Gut: Zusammenfassung der vorherigen Vorlesung
- Die Übungen bei Herrn Hettlich haben den Stoff gut vermittelt.
- Die Kompetenz der Übungsleiter war super, das Niveau der Übung jedoch recht hoch. Teilweise schien mir für den Übungsleiter trivial zu sein, was mir/uns noch relativ unklar war.
- Durch das Auseinandersetzen mit den Hausaufgaben hatte man Gelegenheit, den Stoff zu vertiefen. Allerdings waren einige Aufgaben eher frustfördernd statt motivierend.

Mathematik III, Prof. Mirsch

Frage	Ergebnis
Interesse Wecken	14
Stoffvermittlung	14
Geschwindigkeit	14
Hilfsmittel	14
Kein Skript verfügbar	14
Brauchbarkeit der Unterlagen	14
Beispiele	14
Wochenstunden	14
Vernachlässigung anderer Veranstaltungen	14
Veranstaltung vernachlässigt	14
Aufwandsverteilung Übung/Vorlesung	14
Beitrag der Übung	14
Lösbarkeit der Übungsaufgaben	14

- Ausflüge in andere Wissensgebiete positiv
- gutes Skript, sollte aber maschinell geschrieben werden
- zu umfangreiche Übungsaufgaben, die an den wichtigen Inhalten der Vorlesung häufig vorbeigehen und oft nicht vollständig bearbeitet werden konnten
- zu viele „Kochrezepte“, zu wenig allgemeine Grundlagen
- hoher Lerneffekt, vor allem mit der notwendigen Nachbearbeitung
- es fehlte eine tiefgehende Behandlung von mathematischen Programmen und von Codierungstheorien, auch die Algebra wurde ungenügend behandelt
- Der Lerneffekt war für mich nicht optimal. Weniger wäre mehr gewesen (z.B. lieber ein kurzes, klares, gut lesbares Skript als mehrere 100 vollgekritzelte Seiten – gute Bücher zum detaillierten Nacharbeiten gibt's schon genug). Die Vorlesung sollte mehr auf Methoden eingehen, sollte dem Studenten einen klaren Faden geben und ihn nicht im Formelgestrüpp irren lassen. Ansonsten war's O.K. und kann nur weiterempfohlen werden – dank Herrn Mirsch.

Algorithmik I, Prof. Schneider

Frage	Ergebnis
Interesse Wecken	13
Stoffvermittlung	13
Geschwindigkeit	13
Hilfsmittel	13
Kein Skript verfügbar	13
Brauchbarkeit der Unterlagen	13
Beispiele	13
Wochenstunden	13
Vernachlässigung anderer Veranstaltungen	13
Veranstaltung vernachlässigt	13
Aufwandsverteilung Übung/Vorlesung	12
Beitrag der Übung	12
Lösbarkeit der Übungsaufgaben	13

- Der eigentlich zu vermittelnde Stoff geht in einer Fülle von Beispielen unter.
- Praktisch nachvollziehbare Inhalte gut erklärt, aber theoretische Überlegungen bleiben oft im Dunklen.
- Folien als Skript zu kopieren ist unsinnig, da zu knapp gefaßt und oft nicht brauchbar erläutert; Beispiele im Skript zu wenig dokumentiert.
- Stil der Vorlesung und Inhalte sind in Ordnung. Es wurde gut erklärt.
- Die Vorlesung wirkt bestenfalls konfus, die Inhalte sind nur an den Titeln der Vorlesung zu erahnen.
- Der Aufwand für die Übung ist doch recht ordentlich, und bedarf auch häufigen Nachlesens.
- Geringer Aufwand für die Übung, Frustration siegt über Motivation
- Kein Aufwand. Die programmier-technischen Probleme werden z.B. in der empfohlenen Literatur wesentlich eingängiger dargestellt. 4 Wochenstunden Vorlesung um eine neue Programmiersprache innerhalb von 4 Monaten zu erlernen sind Verschwendung. (Red.: offenbar wurde das Lernziel nicht erkannt – Thema verfehlt!)

- Der Übungsleiter Haselmann ist sehr gut und erklärt sehr verständlich.
- Die Übungen hinken der Vorlesung hinterher, dadurch geht der Zusammenhang mit der Vorlesung verloren.

Einführung in die theoretische Informatik II, Prof. Leeb

Frage	Ergebnis
Interesse Wecken	10
Stoffvermittlung	9
Geschwindigkeit	8
Hilfsmittel	9
Kein Skript verfügbar	10
Brauchbarkeit der Unterlagen	9
Beispiele	7
Wochenstunden	5
Vernachlässigung anderer Veranstaltungen	10
Veranstaltung vernachlässigt	10
Aufwandsverteilung Übung/Vorlesung	10
Beitrag der Übung	10
Lösbarkeit der Übungsaufgaben	10

- das Problem ist bekannt – der Dozent weiß seit Jahren seine Zuhörer nicht sonderlich zu fesseln
- es werden Dinge vorausgesetzt, die man so, denke ich, nicht voraussetzen kann
- keine Motivation
- unanschaulich, zu viel Stoff
- Herr Leeb sollte versuchen, auf einer niedrigeren Ebene zu sprechen
- nicht sehr zusammenhängend bzw. Zusammenhänge kommen nicht rüber
- wozu ist das nötig??
- Übungsleiter bemühen sich
- sehr träge, verwirrende Vorträge

- Übungen waren teilweise der Vorlesung voraus und dadurch mit den Kenntnissen aus der Vorlesung nicht lösbar.
- Monotone Vorlesung
- Stoff baut nicht aufeinander auf, es ist schwerlich ein Konzept erkennbar.
- Manche Themenbereiche überschneiden sich stark.
- Unleserliche Schrift des Dozenten (unter aller Sau)
- Wie paßt die Vorlesung inhaltlich in Dein Studium? Wüßte ich auch gerne.

OTRS III, Prof. Herzog

Frage	Ergebnis
Interesse Wecken	13
Stoffvermittlung	13
Geschwindigkeit	13
Hilfsmittel	13
Kein Skript verfügbar	13
Brauchbarkeit der Unterlagen	13
Beispiele	12
Wochenstunden	11
Vernachlässigung anderer Veranstaltungen	12
Veranstaltung vernachlässigt	12
Aufwandsverteilung Übung/Vorlesung	8
Beitrag der Übung	3
Lösbarkeit der Übungsaufgaben	3

Systemprogrammierung I, Prof. Hofmann

Frage	Ergebnis
Interesse Wecken	9
Stoffvermittlung	9
Geschwindigkeit	9
Hilfsmittel	9
Kein Skript verfügbar	9
Brauchbarkeit der Unterlagen	9
Beispiele	8
Wochenstunden	9
Vernachlässigung anderer Veranstaltungen	9
Veranstaltung vernachlässigt	9
Aufwandsverteilung Übung/Vorlesung	9
Beitrag der Übung	9
Lösbarkeit der Übungsaufgaben	9

- ungünstiger Vorlesungstermin
- zuviele Details, knapp und prägnant wäre besser
- Stoff wird zäh vorgetragen, unbrauchbares Skript
- ausgezeichnete Folien, aber mühsam zu folgender Vortragsstil
- von Aktualität kann nur selten die Rede sein
- mittlerer bis maximaler Lerneffekt durch Übungsaufgaben; Vorlesung und Übung sollten aber besser aufeinander abgestimmt werden.
- Übungen verbrauchen 90% der Zeit
- gute Übungsleiter!

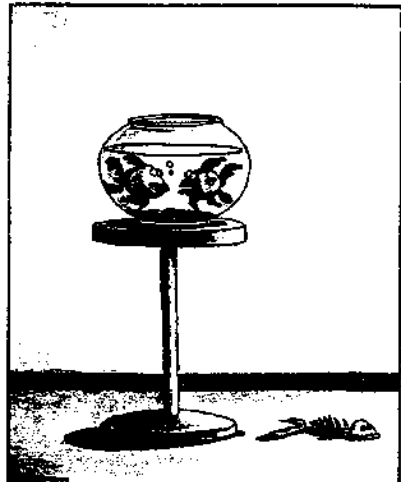
Mustererkennung I, Dr. Noeth

Frage	Ergebnis
Interesse Wecken	5
Stoffvermittlung	5
Geschwindigkeit	4
Hilfsmittel	5
Kein Skript verfügbar	5
Brauchbarkeit der Unterlagen	5
Beispiele	5
Wochenstunden	5
Vernachlässigung anderer Veranstaltungen	5
Veranstaltung vernachlässigt	5
Aufwandsverteilung Übung/Vorlesung	5
Beitrag der Übung	5
Lösbarkeit der Übungsaufgaben	5

- anfangs sehr hohe Motivation, da echtes Interesse, jetzt nicht mehr, da es bei theoretischen Aussagen heißt: „Ich habe jetzt keine Zeit mehr, schaut es euch halt mal selber daheim an, ist sehr intuitiv...“


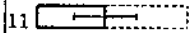

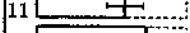
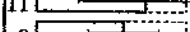
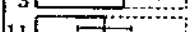
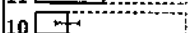
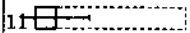
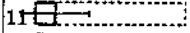
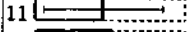
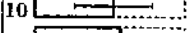
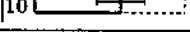

→ geringer Lerneffekt

- zu viele Formeln werden oberflächlich dargestellt
- Übungsleiter sind oft fähiger als der Dozent



"I guess he made it ... it's been more than a week since he went over the wall."

Computergraphik, Dr. Greiner

Frage	Ergebnis
Interesse Wecken	11 
Stoffvermittlung	11 
Geschwindigkeit	10 
Hilfsmittel	11 
Kein Skript verfügbar	11 
Brauchbarkeit der Unterlagen	3 
Beispiele	11 
Wochenstunden	10 
Vernachlässigung anderer Veranstaltungen	11 
Veranstaltung vernachlässigt	11 
Aufwandsverteilung Übung/Vorlesung	11 
Beitrag der Übung	10 
Lösbarkeit der Übungsaufgaben	10 

- Dozent wirkte oft unvorbereitet, Vorlesungsstil teilweise recht konfus, viele Fehler
- Dozent ließ sich zu mehr als 25% vertreten
- Übungsleiter unfähig; abschreiben der Musterlösungen an die Tafel; stupide Rechnereien
- lebendige und interessante Inhalte, viele anschauliche Beispiele
- Übungen oft einfach, aber mit hohem Schreibaufwand
- schlechte Folien; nicht im Handapparat verfügbar gemacht

Geometrische Modellierung, Prof. Seidel

Frage	Ergebnis
Interesse Wecken	4
Stoffvermittlung	4
Geschwindigkeit	4
Hilfsmittel	4
Kein Skript verfügbar	4
Brauchbarkeit der Unterlagen	undef.
Beispiele	4
Wochenstunden	3
Vernachlässigung anderer Veranstaltungen	4
Veranstaltung vernachlässigt	4
Aufwandsverteilung Übung/Vorlesung	4
Beitrag der Übung	4
Lösbarkeit der Übungsaufgaben	4

- Solide Präsentation, auch wenn kein Script (gedruckt) verfügbare
- Dozent überzeugt durch gut strukturierte Vorlesung; hat mir gefallen
- Schwierigkeitsgrad der Aufgaben schwankt z.T. sehr stark, ist aber i.a. auf sehr/zu hohem Niveau \Rightarrow sehr hoher Aufwand.
- Übungen besser zur Aufgabenvorbesprechung nutzen, als zu nochmaligem Durchgehen bereits (zum Grossteil korrekt) gelöster Aufgaben. Wenn man Fehler hat, lassen diese sich auch durch kurzes Gespräch mit Übungsleiter klären. Übung stellt aber v.a. durch Programmieraufgaben guten Bezug zur praktischen Anwendung her.
- Einstündige Übung ist zuwenig! Zeit langt gerade, um bearbeitete (!) Hausaufgaben zu besprechen - sollte aber mehr sein als das!

Betriebssystemprogrammierung I, Prof. Hofmann

Frage	Ergebnis
Interesse Wecken	4
Stoffvermittlung	4
Geschwindigkeit	4
Hilfsmittel	4
Kein Skript verfügbar	4
Brauchbarkeit der Unterlagen	4
Beispiele	4
Wochenstunden	4
Vernachlässigung anderer Veranstaltungen	4
Veranstaltung vernachlässigt	4
Aufwandsverteilung Übung/Vorlesung	4
Beitrag der Übung	4
Lösbarkeit der Übungsaufgaben	4

- Präsentation von Algorithmen durch abwechselndes Benutzen von Graphen und Pseudocodes o.k., formale Darstellung oft schwer zu durchschauen
- Aufwand u.a. für Prüfungsvorbereitung durch zusätzlich viele Literaturstellen enorm, da v.a. Verständnis notwendig
- es ist anstrengend, dem Dozenten zuzuhören – ich kämpfte ständig gegen den Schlaf!
- Beispiele: z.T. falsche Gewichtung: trivialer (und im Grunde genommen unwichtiger C-Code) wurde z.B. übermäßig erklärt (RPC), anderes blieb dafür auf der Strecke
- Inhalte o.k., aber ausführliche Beweise nicht nötig, da nach eigenen Angaben des Doz. sehr komplex und kaum überschaubar
- Übungsleiter trägt wesentlich (über die Übungsaufgaben hinaus) zum Verständnis bei
- Skript ist nicht deshalb aktuell, weil es erst einige Stunden/Minuten vor der Vorlesung ins Web gelegt wird – zum schnell noch selbst ausdrucken: extrem lästig
- Vorlesung oft zu aktuell: Folien werden nachträglich oft geändert, dies müsste unbedingt verbessert werden



NICHT
VERGESSEN:

DEINE
STIMME
ZÄHLT!

AM 1./2. JULI

IST HOCHSCHULWAHL

Ringvorlesung Orientierung

im Sommersemester 1997

Auch dieses Jahr findet wieder die Orientierungsveranstaltung für InformatikstudentInnen statt. Die Vorträge wurden diesmal nach dem Säulenmodell sortiert, um eine gezielte Auswahl zu ermöglichen. In den Vorträgen soll neben den Fächern der Informatik und möglichen Nebenfächern auch allgemeine Informationen zu einem erfolgreichen Informatikstudium vermittelt werden (siehe hierzu Einführung in die Ringvorlesung). Zum Abschluß der Ringvorlesung ist geplant, daß InformatikstudentInnen aus höheren Semestern über ihre Erfahrungen mit dem Nebenfach berichten. Hierzu werden noch Beiträge gesucht!

Ort und Zeit: jeweils Mittwoch von 14 bis 16 Uhr im H9

7. Mai	Theoretisch orientierte Fächer	14.15 Einführung in die Ringvorlesung 14.45 Theoretische Informatik 15.15 Mathematik
14. Mai	Softwareorientierte Fächer	14.15 Algorithmische Sprachen 14.45 Datenbanksysteme 15.15 Künstliche Intelligenz
21. Mai	Praktisch orientierte Fächer	14.15 Mustererkennung 14.45 Graphische Datenverarbeitung 15.15 Technische Elektronik
28. Mai	Systemorientierte Fächer	14.15 Rechnerarchitektur 14.45 Betriebssysteme 15.15 Kommunikationssysteme
4. Juni	Nebenfächer	14.15 Fertigungsautomatisierung 14.45 Fertigungswirtschaft 15.15 Linguistik
11. Juni	Nebenfächer	14.15 Elektrotechnik 14.45 Physik 15.15 Betriebswirtschaft
18. Juni	Nebenfächer	14.15 Physiologie 14.45 Medizinische Informationsverarbeitung 15.15 Grundlagen der Medizin
25. Juni	Nebenfächer	14.15 Chemie 14.45 Umweltverfahrenstechnik und Recycling 15.15 Biologie 15.30 Geologie
2. Juli	Nebenfächer	14.15 Musikwissenschaften 14.45 Philosophie 15.15 Soziologie
9. Juli	Studentische Beiträge	